

«Ein Hummer mit einem Stück

Arno Oehris Kunst am Bau bei der

**47 Grad Nord, 9 Grad Ost.
Wissen Sie, wo das liegt?
Oder noch genauer:
47°12'44" Nord, 9°31'25"
Ost? Genauer kann mans
nicht mehr sagen.**

Von Joachim Batliner

Überhaupt sind die Zahlen je nach konsultierter Quelle recht verschieden. Aber das macht nicht viel. Bei der Post in Eschen verirrt sich keiner so schnell wie auf hoher See, wo diese Zahlen weit eher Sinn machen, weil mans den Wellen nicht so genau ansieht, weil die Wellenberge und die Wellentäler sich schneller verändern und bewegen, als es die Dreischwestern im Rhätikon tun.

Angenommen aber, Sie wollten auf einem Öltanker etwa eine Reise vom Eschner Riet ins Ruggeller Riet machen, müssten also den Eschnerberg umschiffen, müssten sich vor Untiefen in Acht nehmen ...

Jeder Punkt auf dieser Erde hat seine Definition: Von Greenwich bei London aus wird die Erde in 360 dünne Orangenschnitze zerschnitten, 180 östliche und 180 westliche. Diese Schnitze wiederum, und weil die Erde ja so viel grösser ist als eine Orange, werden noch mal sechzigmal zerschnitten, in 60 Minuten und noch einmal in 60 Sekunden. Dazu wird sie waagrecht – wenn es denn ein Unten und ein Oben gibt im Weltraum – in 360 Scheiben geschnitten. 180 Scheiben südlich vom Äquator und 180 Schnitte nördlich davon. Und diese Scheiben wiederum, und weil die Welt so gross ist ...

«Bir Poscht z'Escha»

Längengrade, Breitengrade. Ein jeder Punkt auf dieser Erde hat so seine Definition. Aber noch lange keinen Namen. Er heisst noch nicht «bir Poscht z'Escha», er ist noch nicht Ort der Erinnerung – hier stand einmal das Schniderlihaus, dahinter, an der Friedhofsmauer, haben wir die erste Zigarette geraucht ... Es ist nur eine Definition.

Hier beginnt Arno Oehris Arbeit. Als da nichts war, wo vorher das Schniderlihaus stand, und dann nichts und dann die neue Post, ist er hingegangen und hat den Ort, den leeren, gefilmt. Hat fünf kleine Plastikbüchsen genommen, so etwas ähnliches wie



Arno Oehri füllte fünf kleine Plastikbüchsen mit Eschner Erde und schickte diese rund um die Erde.

Tupperware, und hat sie mit der Eschner Erde gefüllt. Und diese Erde hat er rund um die Erde geschickt, an Enden und in Zentren, an Orte, wo er Menschen kannte, die aus Liechtenstein stammen. Zusammen mit der Erde brachte die Post einen Brief: Sie sollen bitte diese Erde an ihrem Ort auf die Erde schütten, Erde von ihrem Ort in das Geschirr füllen und es zusammen mit ein paar Fotos wieder auf die Post bringen, die transportiere es dann wieder nach Eschen.

Erde aus Reykjavik

Stefan Sprenger hat die Eschner Erde in Reykjavik erhalten. Er hat schwer arbeiten müssen, um ein bisschen isländische Erde zu finden: «Der Reykjaviker Boden war im Frühjahr noch verschneit oder vereist. Bei einem Strandstück östlich vom Haus gibt es aber einige grosse, rundum freigewaschene Torfplatten. Ich habe die Erde aus dem Eschner Zentrum in eine kleine Grube im Basaltsand daneben geschüttet. Sie wirkte sehr trocken, sehr hell in den dunkelgrauen Steinen. Dann mit einem grösseren spitzen Stein gefrorenen Torf abgeschabt, bis das Containerchen voll war. Ein paar Steinchen dazu getan. Den Torf zu Hause auf die Heizung gelegt und getrocknet. Seine Dunkelheit, sein helles Kapillargeflecht. Die Eschner Erde

wird von den folgenden Fluten tiefer in den Sand gewaschen worden sein. Ein Teil wird das Wasser hinaus in die Faxafloi (die Faxabucht) hinausgenommen haben. Dort ist es von Plankton geschluckt worden. So in kleine Fische gewandert. Von dort in die Seehunde. Einer ist nämlich ein paar Tage später ans Ufer vor der Wohnung gekommen und hat die Nase in den Himmel gestreckt. Man kann jetzt also sagen, dass sich vermutlich ein Teil von Eschen in einem Seehund befunden hat. Und wenn den ein Killerwal, ein Orka, gefressen hat, ist der Eschner Teil jetzt irgendwo an der Südküste von Island am Herumräubern. Oder ein Hummer marschiert mit einem Stück Eschen (in Form eines «Seehundgels») in der linken Schere eben über den Meeresgrund und wird mit dieser Werbegabe bei seiner Hummerfreundin anklöpfen.»

Nietzsche packte die Angst

Als Friedrich Nietzsche hörte, dass die Wissenschaft das zweite thermodynamische Gesetz entdeckte, das Gesetz der Entropie, gemäss dem alle Teilchen in einem geschlossenen System dahin tendieren, dieselbe Energie zu haben – alles werde gleichmässig verteilt sein – packte ihn die Angst: Die Erde würde unweigerlich zu einem einzigen Meer von braunem Brei verkommen, alles

wäre gleich warm oder lau, alles wäre in der gleichen Bewegung – das Leben hörte auf. Es müsste das Ende des Übermenschen von Nietzsche sein, denn nichts mehr könnte sich über etwas anderes erheben.

Ein kleines Loch in Eschen

Arno Oehris Projekt ist scheinbar auf diesem Weg, beginnt damit, alles nach überall zu verteilen. Aber die Erde ist kein geschlossenes System.

Das beweist schon allein der Umstand, dass weder Erde noch irgendeine Nachricht aus Papua-Neuguinea bis jetzt in Eschen angekommen ist, dass die Eschner Erde vielleicht irgendwo und ungesehen von einem Postwagen gefallen ist. So wurde denn mehr Erde in die Welt geschickt, als die Welt zurückgeben wollte. Bis jetzt hats noch ein kleines Loch in Eschen. Und dazu: Das Projekt führt dazu, die Unterschiede und Distanzen wirklich zu erfahren, diese werden nicht aufgehoben.

«Ich beschäftige mich mit Landwirtschaft und habe hier auch einige Felder, welche ich für Versuche bebaue. So war es naheliegend für mich, Erde von einem nahe gelegenen Feld zu nehmen. Dabei haben auch Überlegungen mitgespielt, Erde zu erhalten, welche repräsentativ für die Böden hier ist.

Eschen auf dem Meeresgrund»

Eschner Post ist eine Reise wert

Die Erde aus Eschen war recht dunkel, wie es für Rheintalerde üblich ist. Ich habe mir überlegt, wie sie sich wohl abhebt von unseren in der Trockenzeit doch recht hellen Böden. Einmal ausgeschüttet, war Erde auf Erde und der Farbunterschied war kaum mehr wahrzunehmen. Ein Stückchen von einem alten Dachziegel war auch noch in der Eschner Erde. Würde ein Archäologe auf dieses Fragment stossen, würde es ihm wohl einiges Kopfzerbrechen bereiten.

Sicher sind auch einige Samen in der Erde mitgereist. Wenn der Regen kommt, werden sie auskeimen, aber ob sie bei diesem Klima überleben werden? Wohl kaum. Sie sind irgendwie am falschen Platz auf dieser Welt, dort, wo sie nicht hingehören und wo sie unter normalen Umständen auch nie hinkommen. Dies sind so die Gedanken, welche ich mir dabei gemacht habe. Ich habe mir auch versucht vorzustellen, wie das Haus ausgesehen hat, von welchem das Stückchen Dachziegel stammte. Ob es wohl dem neuen Postgebäude weichen musste oder ob der Föhn den Ziegel von einem Nachbarhaus weggerissen hat?» (Arnold Vogt aus Burkina Faso, Afrika)

So nah, als wäre man dort

Zu Hause bei Arno Oehri. Er stellt vier weit gereiste Schachteln auf den Tisch, Schachteln mit vielen farbigen Briefmarken und noch mehr Klebändern. Man hat das Gefühl, jetzt beginne eine Zeremonie. In jedem Paket befindet sich dasselbe.

Arno Oehri lässt sich Zeit beim Auspacken, er wickelt aus: Einen Brief, ein paar Fotos und die Erde. Arno Oehri öffnet die vier Töpfe:

dunkle Erde aus Island, staubige und helle afrikanische Erde, vulkanische aus Südamerika und aus Asien. «Als ich die Erde aus Afrika sah, das war für mich die erste wirkliche Begegnung



Eschen riecht in Zukunft nach Island, Asien, Afrika, Amerika ...

mit diesem Kontinent.» Man steckt die Nase in die Schachtel, man meint, in diesem bisschen Erde etwas finden zu können, was für einen ganzen Kontinent sprechen müsste. Er selber scheint da zu sein.

Eschner Erde im Hausfundament

Annette Gappisch in Riobamba, Ecuador: «Die Eschner Erde wurde bei uns im Hausfundament miteinbetoniert. Da wir nämlich zu diesem Zeitpunkt mit unserem Hausbau begonnen haben, haben wir die Gelegenheit sogleich am Schopfe gepackt und ein wenig Heimat in unser absolutes Alternativhaus integriert. Und zwar haben wir uns vor ca. zwei Jahren ein Stück Land im Her-

zen von Ecuador, in der Nähe von Riobamba, gekauft. Das Grundstück liegt auf 2'500 Metern Höhe in den Anden Ecuadors, auf der einen Seite sieht man den Chimborazo (ein gewaltiger

Koloss mit seinen 6'300 m Höhe) und auf der anderen Seite blickt uns der immer schneebedeckte Altar entgegen. Das Haus wird ein absolutes Lehmhaus, nur das Fundament wurde betoniert. Mittlerweile ist der erste Stock «gestampft», das heisst, zwischen die Schalungswände aus Bambus wurde der Lehm mit den Füßen gestampft.»

Erde im andischen Bau, Kunst am Bau bei der Eschner Post. Arno Oehri hat mit seinem Projekt den Wettbewerb für «Kunst am Bau» gewonnen. An der Fassade stehen Zahlen der Längen- und Breitengrade, auf dem Platz vor der Post liegt ein Kreuz, das in der Nacht leuchtet, als brauchte man hier Orientierungshilfen, Leuchttürme. Und an

der Aussenwand des Wartehäuschens sind bereits die ersten Photos angebracht aus den verschiedenen Welten, auch wenn die Busse von hier aus gerade mal bis nach Feldkirch oder Buchs fahren. Stefan Sprenger hat sie sich angeschaut: «... plötzlich mein Island in Eschen an der Post zu sehen und wie mich zwei Freunde in Fellmützen fröhlich angrinsen. In Eschen, vor der Post. Das hatte etwas ganz Traumhaftes, angenehm Verbundenes.»

Was bleibt, ist die Erinnerung

Eines Tages sollen dort Bilder aus fünf Kontinenten daran erinnern, wo überall auf der Welt Eschner Erde liegt und womit die Erde vermischt ist, auf der man gerade steht. Arno Oehri wird die Töpfchen irgendwann hinter der Post ausschütten, es bleiben nur noch die Bilder und Zeichen. Vielleicht ist sein Projekt auf fruchtbaren Boden gefallen. Die vielen Geschichten dieses Projekts werden in Erinnerung bleiben, und Eschen riecht in Zukunft ein bisschen mehr nach Island, Asien, Afrika, Amerika ...

Heinz Frick aus Semarang in Indonesien: «Nun, wir waren gerade in unser neues Haus umgezogen und hatten noch einige Basilikumsamen aus der Heimat. Wir streuten also die Erde auf den ausserordentlich mageren und unfruchtbaren Boden unseres neuen Gartens und die Samen darauf. Zu einem eigentlichen Ritual reichte unsere Zeit nicht aus. Trotz intensivem Giessen hat es kein Sämlein geschafft und es ist nichts als etwas mickriges örtliches Unkraut aus dem heimatischen Boden gesprossen. Etwas von unserer mageren Erde haben wir auch Arno Oehri zugestellt.»